GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

GENDER MACHT ARBEIT? : Die Tagung von WIDE Switzerland wirft ökonomische Fragen auf

Fankhauser, Lilian

2012

https://doi.org/10.25595/1278

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fankhauser, Lilian: *GENDER MACHT ARBEIT? : Die Tagung von WIDE Switzerland wirft ökonomische Fragen auf*, in: Genderstudies (2012) Nr: 21, 10. DOI: https://doi.org/10.25595/1278.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

GENDER MACHT ARBEIT?
Die Tagung von WIDE Switzerland wirft ökonomische Fragen auf

Wer organisiert, leistet, ermöglicht, verhindert, vereinfacht Care-Arbeit und den Zugang zu Care-Leistungen, und wie geschieht das unter sich verändernden wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bedingungen? Diese Fragen standen im Zentrum der Tagung GENDER MACHT ARBEIT, die WIDE Switzerland gemeinsam mit dem IZFG im Mai an der Universität Bern organisiert hat.[1]

Lilian Fankhauser*

Wirtschaftskrisen sowie Spar- und Konjunkturprogramme, welche sich hauptsächlich auf die Ökonomisierung des Sozialen ausrichten, führen dazu, dass die Verknappung von Care sich weiter zuspitzt. Wie verschieben sich unter den akzentuierten ökonomischen und politischen Voraussetzungen die Rollen und die Position der agierenden und definierenden Institutionen zueinander, wie die geschlechtsspezifische Verteilung und der Zugang zu vorhandenen Ressourcen? Die Tagung fragte am Beispiel von vier Schauplätzen der Transformation im Feld der Arbeit nach Verschiebungen zwischen den Geschlechtern: Analysiert wurden der Schauplatz privater Haushalt, das Gesundheitswesen als feminisierter Sektor, der Zugang zu Wohlfahrt und sozialer Sicherheit für "wandernde Arbeitskräfte" und schliesslich – aus makro- und care-ökonomischer Sicht – die Verteilung der Staatsfinanzen.

Care als Gemeingut

Der Zusammenhang von bezahlter und unbezahlter Care-Arbeit wurde an der Tagung GENDER MACHT ARBEIT einmal mehr deutlich. Die Care-Ökonomie ermöglicht es, dem Mikrokosmos Haushalt meso- und makroökonomische Analysen entgegenzuhalten. Wenn es um die Verteilung von Care-Arbeit geht, steht deshalb nicht nur der Haushalt zur Debatte, sondern auch die Arbeitsbedingungen und die staatlichen Dienstleistungen im tertiären Bereich. Denn Finanzkrisen wirken sich nicht nur auf die von Männern dominierten Arbeitsfelder aus, sondern betreffen, quasi im Nachgang, auch feminisierte Sektoren. Diese "Zweitrundeneffekte" drücken sich insbesondere im Rückgang staatlicher Ausgaben wegen der Verschuldung aus. Daher, so Christa Wichterich, stehe eine "neue Welle des Kleinhackens von Beschäftigung in Teilzeit-, Leih- und prekäre Arbeit" an, ebenso wie Lohnkürzungen und Entlassungen durch "Abspecken des öffentlichen Sektors". Aufgefangen werden diese Austeritätsprogramme meist durch Frauen. Denn durch den Abbau der öffentlichen Güter und Dienstleistungen nehmen insbesondere für Frauen die Belastungen durch unbezahlte Care-Arbeit zu.

Wenn der private Haushalt vor allem das öffentliche Sparen abfedern und mehr Care-Verantwortung übernehmen soll, steigt der Druck, auch den Haushalt als Unternehmen zu organisieren. Zeitknappheit bestimmt die Pflege und Betreuung, Ressourcenknappheit die Qualität der zu leistenden Versorgung und der benötigten Sorge.

Konzepte wie Commons, Citizenship, Verhandlungshaushalt kamen an der WIDE Tagung in den Referaten und Diskussionen zu den vier Schauplätzen immer wieder zur Sprache – als kritisches Echo auf die Aneignung dieser Diskurse durch den neoliberalen Mainstream und das effizienzorientierte Sozialmanagement, als Streitpunkt und als feministische Agenda. Dabei gilt es auch, das Care-Konzept als feministisches Denk-, Handlungs- und Politikmodell selbst und seine Aneignung immer wieder zu dekonstruieren und zu präzisieren. So bleibt denn, so ein mögliches Fazit für die Tagung, die Beachtung, Berechnung und Beschreibung der Care-Ökonomie zentral, um Geschlechtermachtverhältnisse sichtbar zu machen, transformative Konzepte von Gesellschaft zu entwerfen und politische Forderungen nach Staatlichkeit und Demokratie zu stellen.

Weitere Infos:
Tagungsbeiträge und Werkstattbericht unter: www.wide-network.ch

[1]Dieser Text basiert auf dem Tagungsbericht von Annemarie Sancar und Franziska Müller, der im Widerspruch 2012/62 erscheinen wird. www.widerspruch.ch

*Lilian Fankhauser ist Germanistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZFG. Sie ist verantwortlich für den Bereich Gender and Development.